

KATHY

Fokus

Ethische Kritik und Lösungsvorschläge

Künstliche Intelligenz kennt keine Moral

Zeitspiegel

Mit der KI
über Gott und
die Welt reden

Interview

«Der Glaube und die Gemeinschaft
liegen mir sehr am Herzen»

Porträt

Treu durch dick und dünn



Liebe Leserinnen und Leser

«Steffi Buchli liest dir ab jetzt Blick-Artikel vor.» Dies konnte man kürzlich auf blick.ch lesen. Diese Überschrift liess mich im ersten Augenblick staunen. Genial! Jetzt muss ich mir nicht einmal mehr die Zeit nehmen, selbst Artikel zu lesen. Doch woher nimmt Steffi Buchli das immense Zeitvolumen, um alle Artikel von Blick vorzulesen? Ein riesiger Zeitbedarf! Als ich dann den Blick-Artikel weiterlas, kam der Aha-Effekt: Steffi Buchli gibt nur ihre Stimme – dies dank KI (künstliche Intelligenz).

Künstliche Intelligenz bestimmt inzwischen – ob wir wollen oder nicht – unseren Alltag mit. Unweigerlich müssen wir uns damit einhergehend die Frage stellen, ob der Mensch Gefahr läuft, durch KI determiniert zu werden. Gibt der Mensch seine eigene Freiheit auf?

KI lässt ethisch-moralische Fragen aufkommen. Prof. Dr. Peter G. Kirchschräger forscht seit einiger Zeit zu dieser Thematik und publiziert regelmässig seine Forschungsergebnisse.

Ich freue mich sehr, dass wir ihn für den Fokusartikel gewinnen konnten.

Künstliche Intelligenz ist das Schwerpunktthema der vorliegenden Ausgabe von KATHY und wird aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

Benedikt Wey, Pastoralraumpfarrer

Kaleidoskop Seite 3

Fokus Seite 4

Künstliche Intelligenz kennt keine Moral

Ethische Kritik und Lösungsvorschläge

Zeitspiegel Seite 9

Mit der KI über Gott und die Welt reden

Ein Erfahrungsbericht

Interview Seite 12

«Der Glaube und die Gemeinschaft liegen mir sehr am Herzen»

Im Gespräch mit Daniel Eicher

Porträt Seite 15

Treu durch dick und dünn **75 Jahre Kolpingfamilie**

Spiritualität Seite 18

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Welchen Sinn hat mein Leben?

KATHYS Tipp Seite 21

Agenda Seite 22

Kolumne Seite 23

BILDNACHWEIS NACH SEITEN

1	Daniel Eicher/midjourney.com	12	Roberto Conciatori
2	Marcel Bucher	15–17	Martin Heini
3	Alamy Live News/Alamy Stock	18	Joshua Woroniecki/shutterstock
4	Roberto Conciatori	21	Ivana Baranov/shutterstock
7	Daniel Eicher/midjourney.com	22	Adeline Hasler, Martin Heini,
8	Peter Kirchschräger		Brigitte Glur, Silvia Savova-Hartkamp,
9–11	Martin Heini		Florian Meier
		23	Yuganov Konstantin/shutterstock

IMPRESSUM

Herausgeber:	Pastoralraum Horw Neumattstrasse 3 CH-6048 Horw	Telefon +41 41 349 00 60 info@kathhorw.ch www.kathhorw.ch
Chefredaktion:	Martin Heini, Leiter Kommunikation Pastoralraum Horw	
Gestaltung:	Daniel Eicher, Eicher Design AG	
Korrektur:	Franziska Landolt, 1-2-fehlerfrei	
Druck:	Brunner Medien AG	
Auflage:	3900 Exemplare	
Erscheinungsweise:	4 Ausgaben pro Jahr – März, Juni, September und Dezember	
Alle Rechte vorbehalten.	Nachdruck, auch nur auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Pastoralraums Horw und mit Quellenangabe gestattet.	

Titelbild: © by midjourney.com
Mit KI generiertes Bild, Idee und Prompt von Daniel Eicher, Eicher Design AG

Papst am G7-Gipfel: Gefahren der KI erfordern politische Kontrolle

Im vergangenen Juni hat erstmals ein Papst bei einem G7-Gipfel das Wort ergriffen. In Savalletri di Fasano, Italien, sprach Franziskus eindringlich über die Gefahren der künstlichen Intelligenz (KI) – aber ohne sie zu verdammen.

In einer Grundsatzrede vor den Teilnehmern des Treffens führender Industrienationen sagte der Papst: «Der rasante technologische Fortschritt macht die KI zu einem faszinierenden und zugleich unheimlichen Instrument und verlangt nach einer Reflexion, die der Situation gerecht wird.»

Der Papst forderte, dass existenzielle Entscheidungen auch künftig immer dem Menschen überlassen bleiben müssten, und erklärte: «Wir würden die Menschheit zu einer hoffnungslosen Zukunft verdammen, wenn wir den Menschen die Fähigkeit nehmen würden, über sich selbst und ihr Leben zu entscheiden, und sie dazu verdammen würden, von der Wahl von Maschinen abhängig zu sein.»

Mit Blick auf die moderne Kriegsführung forderte der Papst, die Entwicklung und den Gebrauch von «tödlichen autonomen Waffen» zu überdenken und ihren Einsatz zu verbieten. «Keine Maschine darf jemals die Wahl treffen können, einem Menschen das Leben zu nehmen», so der Papst.

Weiter gab das Kirchenoberhaupt zu bedenken, dass fortgeschrittene Formen der KI weder von den Nutzern noch von den Programmierern vollständig kontrolliert werden könnten. Wahrscheinlich würden «in nicht allzu ferner Zukunft KI-basierte Programme in der Lage sein, direkt miteinander zu kommunizieren, um ihre Performance zu verbessern». Sie würden dann in der Lage sein, die Existenz der Menschen mehr als jedes andere von Menschen geschaffene Werkzeug zu prägen.

Zudem bedrohe der Verstärkungsmechanismus (Algorithmus), der vielen KI-Anwendungen zugrunde liege, die Fundamente menschlicher Werte. Sie bestätige bestehende Inhalte, «oft ohne zu prüfen, ob sie Fehler oder Vorurteile enthält». Da-



Papst Franziskus wird an der Sondersitzung des G7-Gipfels von der italienischen Premierministerin Giorgia Meloni eine Frage gestellt. Er ist der erste Papst, der je vor der Gruppe der sieben Nationen sprach.

durch könnten Fake News legitimiert und dominante Kulturen gestärkt werden. Auch das menschliche Lernen werde bedroht, wenn der Bildungsprozess «auf eine Wiederholung von Begriffen reduziert (wird), die allein aufgrund ihrer ständigen Wiederkehr zunehmend als unanfechtbar bewertet werden».

Ferner bestehe «die konkrete Gefahr, dass die KI gemäss ihrem grundlegenden Mechanismus die Sicht der Welt auf in Zahlen ausgedrückte und in vorgefertigte Kategorien gefasste Wirklichkeiten beschränkt, den Beitrag anderer Ausdrucksformen der Wahrheit verdrängt und einheitliche anthropologische, sozioökonomische und kulturelle Modelle aufzwingt». Angesichts dieser Risiken forderte der Papst die Entwicklung einer «Algoethik» (Ethik der Algorithmen).

«Es liegt an allen, die KI sinnvoll zu nutzen, und es kommt der Politik zu, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass eine solche positive Nutzung möglich und fruchtbar ist», so der Papst am Schluss seiner langen Rede vor den beim G7-Gipfel versammelten Staats- und Regierungschefs. (kath.ch/Red.)

Rom ruft: Weitere Religionsführer unterzeichnen Ethik-Pakt für KI-Nutzung

Die verantwortungsvolle Nutzung von künstlicher Intelligenz: Kaum ein anderes Thema bewegt den Vatikan derzeit mehr. Als Vorreiter gilt er mit seinem Selbstverpflichtungs-Pakt – und dieser findet immer mehr Unterzeichner.

Vertreter verschiedener Weltreligionen haben am 10. Juli den vom Vatikan angeregten Pakt zur verantwortungsvollen Nutzung von KI unterzeichnet. Laut Organisatoren der Veranstaltung «KI-Ethik für den Frieden» im japanischen Hiroshima zählten unter anderen Vertreter östlicher Religionen zu den 16 Neu-Unterzeichnern.

Dem «Rome Call for Artificial Intelligence Ethics» der Päpstlichen Akademie für das Leben aus dem Jahr 2020 traten bereits mehrere Religionsgemeinschaften sowie grosse Informations-Technologie-Unternehmen bei.

In einem Grusswort wandte sich Papst Franziskus an die über 150 Teilnehmer des Treffens: «Angesichts der Komplexität der vor uns liegenden Fragen ist die Anerkennung des Beitrags der kulturellen Reichtümer der Völker und Religionen auch im Bereich der KI ein strategischer Schlüssel für den Erfolg Ihres Einsatzes für einen klugen Umgang mit der technologischen Innovation.»

Organisiert hatten die zweitägige Veranstaltung die Päpstliche Akademie für das Leben, «Religions for Peace Japan», das «Abu Dhabi Forum for Peace» der Vereinigten Arabischen Emirate sowie die Kommission für interreligiöse Beziehungen des Oberrabbinats von Israel. (kath.ch/Red.)

A man in a dark grey suit and white shirt stands on the right, smiling and looking down at a small, white, humanoid robot on the left. The robot has a tablet screen on its chest and a simple face. They are in a modern interior with red walls and geometric shapes. The title 'Künstliche Intelligenz kennt keine Moral' is overlaid in large white text.

Künstliche Intelligenz kennt keine Moral

Ethische Kritik und Lösungsvorschläge

Der Einsatz von künstlicher Intelligenz verletzt Menschenrechte und birgt viele Risiken. Dennoch gibt es bis heute keine spezifischen KI-Gesetze. Der Luzerner Ethiker Prof. Dr. Peter G. Kirchschläger konzipierte und initiierte die Internationale Agentur für datenbasierte Systeme (IDA), eine globale Überwachungsbehörde zum Schutz aller Menschen vor KI. Aus über tausend Eingaben wurde diese in einem globalen Online-Voting zum WSIS Prizes 2024 Champion des World Summit on the Information Society Prize der UNO gewählt.

«Künstliche Intelligenz (KI)» erweist sich als Datenbasierte Systeme (DS)

Künstliche Intelligenz kann umschrieben werden als Maschinen, die kognitive Fähigkeiten des menschlichen Denkens zu simulieren versuchen und die sich selbst aufgrund von eigenen Fehlern korrigieren können. Im Zuge einer ethischen Kritik von sogenannter KI wird deutlich, dass sogenannte künstliche Intelligenz weder die Summe menschlichen Wissens umfasst noch objektiv, fair und neutral ist. Sie stützt sich nur auf gewisse Daten, die zunehmend auch diejenigen Daten beinhalten, die sogenannte generative KI (wie z. B. Chat GPT) selbst generieren. Dies hat zur Folge, dass sogenannte KI immer dümmer wird.

Ebenso zeigt sich, dass sich einige Bereiche der menschlichen Intelligenz der technologiebasierten Erreichbarkeit entziehen und sogenannte künstliche Intelligenz der menschlichen Intelligenz in gewissen Intelligenzbereichen maximal ähnlich werden, aber nie gleich sein kann: Soziale und emotionale Intelligenz können Systeme nur simulieren, weil ihnen echte Emotionalität und Gefühle fehlen. Beispielsweise können Menschen einem Pflegeroboter antrainieren, dass er weinen soll, wenn die Patientinnen und Patienten in Tränen ausbrechen. Dies wird der Pflegeroboter perfekt umsetzen. Niemand würde aber behaupten wollen, dass der Pflegeroboter authentisch Empathie für die Patientinnen und Patienten aufbringt, sondern er setzt einfach das um, was man ihm aufgetragen hat. Dem genau gleichen Pflegeroboter könnte auch beigebracht werden, dass er den Patientinnen und Patienten eine Ohrfeige geben soll, wenn sie zu weinen beginnen. Auch diesen Befehl würde die Maschine ohne Zögern und ohne Mitgefühl befolgen.

Gleichzeitig wird an diesem Beispiel auch erkennbar, dass von Maschinen ebenso keine Moralfähigkeit ausgesagt werden kann, weil ihnen die dazu notwendige Freiheit fehlt, die bei einer menschlichen Pflegefachperson die Verantwortung bewirken würde, dass sie sich dem Auftrag der Ohrfeige widersetzt. Technologien werden von Menschen entworfen, entwickelt und gebaut, das heisst, sie werden heteronom produziert. Daher wird auch das Erlernen von ethischen Prinzipien und Normen von Menschen geleitet. In letzter Konsequenz werden Maschinen immer von aussen gesteuert werden. Bildlich gesprochen:

Maschinen – auch selbstlernende Maschinen – werden auf eine erste Codezeile zurückgehen, die immer vom Menschen stammt. Moralfähigkeit umfasst das Potenzial der Menschen, für sich selbst ethische Prinzipien und Normen als verbindlich zu erkennen und zu setzen, um dann ihr Entscheiden und Handeln danach auszurichten. Zu Letzterem sind auch Maschinen fähig, sie müssen sich aber dabei auf ihnen von Menschen vorgegebene Regeln stützen, anstatt diese Regeln selbst zu schreiben.

Die Maschine erkennt sich nicht selbst und setzt sich nicht selbst ethische Prinzipien und Normen, anhand deren sie zwischen ethisch richtig und falsch, gut und schlecht entscheiden kann – nur wir können der Maschine dies beibringen. Sie kann sich auch nicht selbst die ethische Qualität von Regeln erschliessen.

Einem selbstfahrenden Auto kann man zum Beispiel beibringen, dass es keine Menschen überfahren soll. Man könnte demselben Fahrzeug aber auch beibringen: Ich möchte möglichst schnell von A nach B kommen, also überfahre alles, was dir in den Weg kommt. Das Fahrzeug würde genau gleich konsequent diese Regel anwenden und entsprechend handeln, ohne dass es merkt, dass das etwas ethisch Falsches ist. In anderen Worten: Maschinen würden auch nichtethische oder unethische Regeln in gleichem Masse respektieren. Aufgrund dieser fehlenden Freiheit kann man Maschinen auch keine Verantwortung übertragen. Beispielsweise ergibt es keinen Sinn, ein selbstfahrendes Auto für einen Unfall mit Stromentzug oder mit Verschrottung zu bestrafen; Menschen müssen die Verantwortung übernehmen.

Aus diesen Überlegungen ist der Begriff künstliche Intelligenz zu vermeiden, weil er Erwartungen schürt, welche die Technologien nicht einhalten können. Zudem löst er Übervertrauen in die Maschinen aus, was sich aus ethischer Sicht als problematisch erweist, da so Aufgaben an Technologien übertragen werden, die in menschlichen Händen bleiben sollten, weil ihnen Maschinen nicht gewachsen sind. Diese Innovationen sind adäquater als datenbasierte Systeme (DS) zu bezeichnen.¹ Denn ihre Leistung fusst auf ihrem Vermögen, grosse Datenmengen zu generieren, zu sammeln, auszuwerten und darauf basierend zu handeln.

Ethische Chancen und Risiken der DS

Neben ethischen Chancen, die DS für die Menschheit und den Planeten mit sich bringen – beispielsweise übertreffen DS im Bereich der medizinischen Bilderkennung Ärztinnen und Ärzte und können die medizinische Behandlung von Menschen fördern –, ergeben sich also auch ethische Risiken für Menschen und für die Natur, u. a.:

- DS dienen vor allem den Partikularinteressen einiger weniger multinationaler Technologiekonzerne, verstärken globale Ungleichheiten und vergrössern die bereits bestehende «digitale Kluft» dramatisch.
- Ständige Verstösse gegen die Menschenrechte auf Privatsphäre und Datenschutz: Wann immer möglich, werden Daten von Menschen gestohlen und an den Meistbietenden verkauft. Die ständige Missachtung der Privatsphäre und des Datenschutzes stellt einen massiven Angriff auf die Freiheit aller Menschen dar.
- Manipulation und Desinformation führen zur Destabilisierung von Ländern. Die sich rasant entwickelnden technischen Möglichkeiten zur Desinformation und Manipulation von Menschen durch grosse Sprachmodelle wie Chat GPT eröffnen diesbezüglich neue Horizonte. Es ist davon auszugehen, dass generative DS das für Gesellschaften bereits verheerende Phänomen der Fake News durch Deep Fakes weiter verstärken werden. Darüber hinaus betrifft die wirtschaftliche Manipulation die Menschen in ihrer Rolle als Konsumentinnen und Konsumenten. DS wissen genau – um eine Metapher zu verwenden –, welche Klaviertasten sie anschlagen müssen, damit die Musik spielt, mit anderen Worten, damit die Menschen so einkaufen, wie DS es wollen.
- Schädigungen der mentalen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen durch den Einfluss sozialer Medien sowie für die physische Gesundheit und das Leben von uns allen. Diesbezüglich spricht Bände, dass Steve Jobs als Erfinder des iPhones seinen Kindern die Nutzung seiner Erfindung verboten hat² und dass ein Co-Gründer von Facebook seine Kinder von Social Media fernhält, um sie vor den negativen Auswirkungen zu schützen...³
- Existenzielle Folgen von DS-basierten Cyberangriffen und von militärischen Anwendungen von DS für den globalen Frieden und die Sicherheit.

Elon Musk – sicherlich kein Feind des technologischen Fortschritts – bringt dies in seiner Warnung auf den Punkt: «AI is far more dangerous than nukes [nuclear warheads]. Far. So why do we have no regulatory oversight? This is insane.»⁴ Daher ist es notwendig, ethische Chancen und ethische Risiken genau und frühzeitig zu erkennen, um die ethischen Vorteile von DS nachhaltig zu nutzen und die ethischen Nachteile von DS zu meistern oder zu vermeiden. Bei der Vermeidung und der Bewältigung der Schattenseiten können technologiebasierte Innovationen wiederum eine wesentliche Rolle spielen.

Menschenrechte als ethische Referenzpunkte für DS

Um die aktuelle Situation der Menschheit, die durch die oben genannten globalen Bedrohungen geprägt ist, ernst zu nehmen, können die Menschenrechte als ethischer Bezugsrahmen die notwendige normative Orientierung bieten. Für die Menschenrechte spricht deren ethische Begründbarkeit mit dem Prinzip der Verletzbarkeit.⁵ Des Weiteren spricht für die Menschenrechte als ethische Referenzpunkte für DS, dass sie nur einen Mindeststandard darstellen, der allen Menschen – immer und überall – ein physisches Überleben und ein Leben

«Die Zeit drängt, um im Bereich der DS die Basis für eine menschenwürdige und nachhaltige Zukunft für die Menschheit und den Planeten zu legen.»

in Würde, ein lebenswertes Leben, garantiert. Ausserdem ermutigen und fördern die Menschenrechte Innovationen und technologischen Fortschritt, indem sie die Freiheit des Denkens, der Meinungsäusserung und des Zugangs zu Informationen schützen sowie den Pluralismus fördern, da sie das Selbstbestimmungsrecht jedes Menschen achten und durchsetzen.

Menschenrechtsbasierte DS

Ausgehend von diesen Überlegungen sollten menschenrechtsbasierte datenbasierte Systeme (HRBDS)⁶ geschaffen werden. HRBDS bedeutet mit anderen Worten, dass die Menschenrechte im gesamten Lebenszyklus von DS und in der gesamten Wertschöpfungskette von DS geachtet, geschützt, umgesetzt und verwirklicht werden (d.h. bei der Schürfung der für DS notwendigen Rohstoffe, der Gestaltung, der Entwicklung, der Herstellung, dem Vertrieb, der Nutzung oder der Nichtnutzung von DS aufgrund von Menschenrechtsbedenken).

Internationale Agentur für datenbasierte Systeme (IDA)

Zur Umsetzung von HRBDS sollte bei der UNO eine Internationale Agentur für datenbasierte Systeme (International Data-Based Systems Agency, IDA) – analog zur Internationalen Atomenergie-Agentur (IAEA) – geschaffen werden. Sie soll eine Plattform für die globale technische Zusammenarbeit im Bereich der DS für staatliche und nichtstaatliche Akteure (einschliesslich des privaten Sektors und der Zivilgesellschaft) sein, die die Menschenrechte, die Nachhaltigkeit, die Sicherheit und

die friedliche Nutzung von DS fördert sowie eine globale Aufsichts- und Monitoringsinstitution und Regulierungsbehörde im Bereich der DS darstellt, die für eine Marktzulassungsprüfung verantwortlich ist.

Die IDA bei der UNO sollte nach dem Vorbild der Internationalen Atomenergie-Agentur (IAEA) als «Institution mit Zähnen» aufgebaut werden, denn dank ihrer rechtlichen Befugnisse, Funktionen, Durchsetzungsmechanismen und Instrumente war die IAEA in der Lage, die Innovation und die ethischen Chancen zu fördern und gleichzeitig die Menschheit und den Planeten vor den existenziellen Risiken im Bereich der Nukleartechnologien zu schützen. Letztere teilen mit DS den gleichen dualen Charakter, der sowohl ethische Vor- als auch Nachteile beinhaltet. Auf der Grundlage der Erfahrungen mit den Nukleartechnologien und der Gründung der IAEA stellt die Einrichtung der IDA bei der UNO einen gangbaren Weg zu einer wirksamen globalen Steuerung existenzieller Risiken von DS dar, die eine verantwortungsvolle und ethische Entwicklung von DS zum Wohle der Menschheit und des Planeten gewährleistet.



Die Schaffung der IDA bei der UNO ist realistisch, denn die Menschheit hat bereits in der Vergangenheit gezeigt, dass sie in der Lage ist, nicht immer blind alles technisch Mögliche umzusetzen, sondern sich auf das technisch Machbare zu beschränken, wenn es um das Wohl der Menschheit und des Planeten geht. Zum Beispiel hat die Menschheit auf dem Gebiet der Nukleartechnologie geforscht, Atombomben entwickelt und sie

sogar mehrfach eingesetzt. Aber um noch Schlimmeres zu verhindern, hat dann der Mensch die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Kerntechnik trotz massiven Widerstands erheblich eingeschränkt. Letzteres ist insbesondere wegen internationaler Richtlinien, konkreter Durchsetzungsmechanismen und dank der damaligen Schaffung der IAEA bei der UNO weitestgehend gelungen.

IDA löst global positives Echo aus

Neben einem wachsenden internationalen und interdisziplinären Netzwerk von Expertinnen und Experten, das menschenrechtsbasierte DS und die Einrichtung von IDA fordert (www.idaonline.ch), haben «the Elders» – eine von Nelson Mandela gegründete unabhängige Gruppe führender Persönlichkeiten der Welt, der auch der ehemalige UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon, Ellen Johnson Sirleaf (ehemalige Präsidentin von Liberia und Afrikas erstes gewähltes weibliches Staatsoberhaupt sowie Friedensnobelpreisträgerin) und die erste weibliche Präsidentin Irlands, Mary Robinson, angehören – die konkreten Empfehlungen für menschenrechtsbasierte DS und die Errichtung einer globalen Institution bei der UNO Monitoring der DS nach dem Vorbild der IAEA aufgegriffen und die UNO aufgefordert, entsprechende Massnahmen zu ergreifen. «The Elders» haben die zwei konkreten Handlungsempfehlungen «menschenrechtsbasierte DS» und die Schaffung von IDA bei der UNO nach dem Vorbild der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) gefordert.⁷

Papst Franziskus verlangt, «einen verbindlichen internationalen Vertrag zu schliessen, der die Entwicklung und den Einsatz von künstlicher Intelligenz in ihren vielfältigen Formen regelt»⁸, und unterstützt die zwei konkreten Handlungsvorschläge menschenrechtsbasierte DS und die Schaffung einer Internationalen Agentur für datenbasierte Systeme (IDA) bei der UNO zur Durchsetzung der Regulierung für DS.

UNO-Generalsekretär António Guterres unterstützt die Schaffung eines internationalen KI-Überwachungsgremiums nach dem Vorbild der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA): «I would be favorable to the idea that we could have an artificial intelligence agency (...) inspired by what the international agency of atomic energy is today.»⁹ Er hat im UNO-Sicherheitsrat am 18. Juli 2023 ein neues UNO-Gremium gefordert, um Bedrohungen durch künstliche Intelligenz zu bekämpfen.¹⁰

Der UNO-Hochkommissar für Menschenrechte Volker Türk fordert in seiner Stellungnahme zu KI und Menschenrechten am 12. Juli 2023 «dringende Massnahmen» und schlägt menschenrechtsbasierte DS und eine koordinierte globale Reaktion in Form einer institutionellen Lösung vor.¹¹

Der UNO-Menschenrechtsrat verabschiedet am 14. Juli 2023 einstimmig seine jüngste Resolution zum Thema «New and emerging digital technologies and human rights»¹², in der zum ersten Mal ausdrücklich auf KI und die Förderung sowie den Schutz der Menschenrechte Bezug genommen wird.

Am 21. März 2024 verabschiedet die UNO-Generalversammlung einstimmig die Resolution «Seizing the opportunities of safe, secure and trustworthy artificial intelligence systems for sustainable development»¹³ zur Förderung «safe, secure and trustworthy» Systeme der künstlichen Intelligenz (KI), die auch der nachhaltigen Entwicklung für alle zugutekommen werden. Darin hebt die internationale Staatengemeinschaft hervor: «The same rights that people have offline must also be protected online, including throughout the life cycle of artificial intelligence systems.»

Einige Stimmen aus multinationalen Technologieunternehmen – unter anderem Sam Altman (Gründer von OpenAI, der ChatGPT entwickelt hat) – haben die Schaffung von IDA gefordert.¹⁴

Die Zeit drängt, um im Bereich der DS die Basis für eine menschenwürdige und nachhaltige Zukunft für die Menschheit und den Planeten zu legen.

Peter G. Kirchschräger



Prof. Dr. Peter G. Kirchschräger ist Ordinarius für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik der Universität Luzern und seit 2023 Gastprofessor an der Professur für Neuroinformatik und Neuronale Systeme der ETH Zürich sowie am ETH AI Center. Er lebt mit seiner Familie im Pastoralraum Horw.

Quellen:

- 1 Kirchschräger, Peter G. (2021). Digital Transformation and Ethics. Ethical
- 2 Vgl. Linn, Susann (2004). Consuming Kids, The Hostile Takeover of Childhood. New York: The New Press.
- 3 Vgl. Zuboff, Shoshana (2019). The Age of Surveillance Capitalism. The Fight for a Human Future at the New Frontier of Power. London: Public Affairs.
- 4 Clifford, Catherine (2018). Elon Musk: «Mark my words – A.I. is far more dangerous than nukes.», CNBC, 13. März, verfügbar unter <https://www.cnn.com/2018/03/13/elon-musk-at-sxsw-a-i-is-more-dangerous-than-nuclear-weapons.html> (Letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 5 Kirchschräger, Peter G. (2013a). Wie können Menschenrechte begründet werden? Ein für religiöse und säkulare Menschenrechtskonzeptionen anschlussfähiger Ansatz, in: ReligionsRecht im Dialog 15. Münster: LIT-Verlag.
- 6 Kirchschräger, Peter G. (2013b). Human Rights as an Ethical Basis for Science, in: Journal of Law, Information and Science 22(2), 1–17.
- 7 The Elders (2023). The Elders urge global co-operation to manage risks and share benefits of AI, 31. Mai, verfügbar unter <https://theelders.org/news/elders-urge-global-co-operation-manage-risks-and-share-benefits-ai> (letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 8 Papst Franziskus (2024). Botschaft zum 57. Weltfriedenstag. 1. Januar 2024, <https://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/peace/documents/20231208-messaggio-57giornatamondiale-pace2024.html> (letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 9 UN Secretary General (2023): «UN Chief Backs Idea of Global AI Watchdog Like Nuclear Agency». June 2023. Online: <https://www.reuters.com/technology/un-chief-backs-idea-global-ai-watchdog-like-nuclear-agency-2023-06-12/> [3.6.2024]. <https://press.un.org/en/2023/sgsm21832.doc.htm> [3.6.2024].
- 10 Guterres, Antonio (2023b). Secretary-General Urges Security Council to Ensure Transparency, Accountability, Oversight, in First Debate on Artificial Intelligence, UN, 18. Juli, verfügbar unter <https://press.un.org/en/2023/sgsm21880.doc.htm> (Letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 11 Türk, Volker (2023). Artificial intelligence must be grounded in human rights, says High Commissioner, UN, 12. Juli, verfügbar unter <https://www.ohchr.org/en/statements/2023/07/artificial-intelligence-must-be-grounded-human-rights-says-high-commissioner> (letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 12 UN Human Rights Council (2023). Resolution New and emerging digital technologies and human rights. No. 41/11. 13. Juli, verfügbar unter <https://documents.un.org/doc/undoc/gen/g23/146/09/pdf/g2314609.pdf?token=dLWzJnULXDGNJTLOJg&fe=true> (letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 13 UN General Assembly (2024). Seizing the opportunities of safe, secure and trustworthy artificial intelligence systems for sustainable development. 24. März, verfügbar unter <https://daccess-ods.un.org/access.nsf/Get?OpenAgent&DS=A/78/L.49&Lang=E> (letzter Zugriff: 3.6.2024).
- 14 Euronews (2023). OpenAI's Sam Altman calls for an international agency like the UN's nuclear watchdog to oversee AI, 6. Juli, verfügbar unter <https://www.euronews.com/next/2023/06/07/openai-sam-altman-calls-for-an-international-agency-like-the-uns-nuclear-watchdog-to-oversee> (Letzter Zugriff: 3.6.2024); Santelli, Francesco (2024) Sam Altman: In pochi anni l'IA sarà inarrestabile, serve un'agenzia come per l'energia atomica, La Repubblica, 18. Januar, verfügbar unter https://www.repubblica.it/economia/2024/01/18/news/sam_altman_in_pochi_anni_lia_sara_inarrestabile_serve_unagenzia_come_per_lenergia_atomica-421905376/amp/ (letzter Zugriff: 3.6.2024).

Mit der KI über Gott und die Welt reden

Ein Erfahrungsbericht

Es ist ein schöner Sommertag in Horw. Wir sitzen auf der Terrasse des Pfarrhauses und wagen ein Experiment. Was kann uns Chat GPT zu unserem Glauben sagen? Wie ein zaghaftes Gespräch mit einem Fremden beginnen wir die Unterhaltung:

«Darf ich Fragen stellen zum christlichen Glauben?» Fast augenblicklich antwortet die KI. Sie klingt menschlich, nahbar und freundlich:

«Natürlich, du kannst gerne Fragen zum christlichen Glauben stellen. Ich werde mein Bestes tun, um sie zu beantworten. Welche Fragen hast du?»

Wir beginnen mit einem Klassiker. Wir fragen: «Wie ist es möglich, dass Gott, der ja gut sein soll, seinen einzigen Sohn ans Kreuz nageln lässt? Ist das nicht grausam? Und wie soll das helfen?» Wir denken uns, dass die KI an dieser Tirade an Fragen beissen wird. Und beim Thema «Kreuzestod» hängt die Messlatte von Anfang an schon ziemlich hoch. Doch wir staunen nicht schlecht, als die Antwort wie aus der Pistole geschossen kommt. Die KI beginnt:

«Die Frage, warum Gott seinen einzigen Sohn ans Kreuz nageln liess, ist eine zentrale und tiefgehende Frage des christlichen Glaubens.»

Wir fühlen uns ordentlich gebauchpinselt und wertschätzend ernst genommen, als wir lesen, dass unsere Frage zentral und tiefgehend ist. Dann geht es aber gleich ziemlich schulmeisterlich weiter:

«Hier sind einige wesentliche Aspekte, die helfen können, dieses komplexe Thema zu verstehen:

1. *Liebe und Opfer: Im christlichen Glauben wird betont, dass Gottes Handeln durch seine Liebe motiviert ist. Johannes 3,16 sagt: «Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.» Der Kreuzestod Jesu wird als der ultimative Ausdruck dieser Liebe gesehen.*
2. *Erlösung und Versöhnung: Der Kreuzestod Jesu wird als Opfer gesehen, das notwendig war, um die Menschheit von der Sünde zu erlösen und die Beziehung zwischen Gott und den Menschen wiederherzustellen. Durch sein Opfer nahm Jesus die Strafe für die Sünden der Menschheit auf sich, sodass diejenigen, die an ihn glauben, Vergebung und neues Leben erhalten können.*
3. *Göttliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit: Der Kreuzestod Jesu wird auch als Ausdruck der göttlichen Gerechtigkeit verstanden. Sünde hat in der christlichen Lehre schwerwiegende Konsequenzen, und Gottes Gerechtigkeit verlangt, dass diese Konsequenzen getragen werden. Durch Jesu Tod am Kreuz wird sowohl Gottes Gerechtigkeit erfüllt als auch seine Barmherzigkeit gezeigt, da er selbst die Strafe trägt, die die Menschen verdient hätten.*
4. *Freier Wille und menschliche Verantwortung: Es ist wichtig zu beachten, dass Jesus freiwillig ans Kreuz ging. In den Evangelien betont Jesus, dass er sein Leben freiwillig gibt (Johannes 10,18). Es war ein bewusster Akt des Gehorsams gegenüber dem Willen des Vaters und ein Akt der Liebe zu den Menschen.*

5. *Auferstehung und Hoffnung: Der Tod Jesu ist nicht das Ende der Geschichte. Die Auferstehung Jesu von den Toten ist zentral im christlichen Glauben und symbolisiert den Sieg über Sünde und Tod. Sie gibt den Gläubigen Hoffnung auf ewiges Leben und zeigt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.*

Zusammengefasst wird der Kreuzestod Jesu im christlichen Glauben nicht als grausamer Akt eines unbarmherzigen Gottes gesehen, sondern als tiefster Ausdruck göttlicher Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, der den Weg zur Erlösung und zum ewigen Leben eröffnet.»

Wow! Manche gestandene Glaubende und Theologisierende hätten diese Antworten in ein paar Sekunden nicht so konzis und treffsicher auf den Punkt bringen können. Chapeau! – 1:0 für die KI.

Angestachelt und herausgefordert von der sehr guten Antwort der KI fragen wir: *«Was ich nicht verstehe: Gott hat die Welt gut geschaffen, aber nicht perfekt. Ist das der Grund, warum das Schlechte und Böse in die Welt kam?»* Und wieder zeigt sich die KI galant – sie unterstreicht die Wichtigkeit und Tiefe des Gesprächs und beginnt mit den Worten:

«Die Frage nach der Existenz von Bösem und Leid in einer von Gott geschaffenen Welt ist eine der ältesten und schwierigsten Fragen der Theologie und Philosophie.»



Doch dann wird es wieder schulmeisterlich. Es folgt eine Litanei an guten Antworten. Etwas genervt entgegnen wir daher: *«Ich habe den Eindruck, du redest um den Brei herum. Bring das pointiert auf den Punkt.»* Die KI wirkt nun auch etwas kürzer angebunden:

«Verstanden. Hier ist eine prägnante Antwort: Gott schuf die Welt gut, aber mit freiem Willen für den Menschen. Der freie Wille ermöglichte es den Menschen, sich gegen Gott zu entscheiden, was zum Sündenfall und damit zum Eintritt von Bösem und Leid in die Welt führte. Gott liess dies zu, um echte Liebe und moralische Entscheidungen zu ermöglichen. Jesus Christus kam, um die Macht des Bösen zu besiegen und den Weg zur Erlösung zu öffnen.»

Wir müssen zugeben – eine eloquente Gesprächspartnerin, diese KI. Gut gespielt. 2:0 für die KI, mindestens!

Wir holen noch ein heisses Eisen aus der Kiste und fragen: *«Wenn wir einen freien Willen haben. Warum muss dann mein freier Wille mit Gottes Willen übereinstimmen? Bin ich dann noch frei, wenn ich Gottes Wille erfüllen muss?»*

Die KI nimmt uns wieder sehr ernst und schmiert uns ordentlich Honig um den Mund. Sehr gediegen, so ein Gespräch mit einer KI, die Manieren zu haben scheint. Die Wichtigkeit und Tiefe unserer zentralen Frage wird betont. Dann geht es, wie gewohnt, kompetent weiter mit einer Liste von Punkten, gefolgt von einer pointierten Zusammenfassung:

- *«Freier Wille bedeutet die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, einschliesslich der Wahl, Gottes Willen zu folgen oder nicht.*
- *Wahre Freiheit im christlichen Sinne bedeutet, frei von der Macht der Sünde zu sein und das Gute zu wählen.*
- *Gottes Wille ist als das höchste Gute verstanden, und die Übereinstimmung mit ihm führt zur wahren Erfüllung und Freiheit.*

Die Entscheidung, Gottes Willen zu folgen, ist eine freiwillige und bewusste Wahl, die als Ausdruck der höchsten Form von Freiheit und Liebe gesehen wird.»

Dem ist wenig hinzuzufügen, darin sind wir uns einig. Respekt. Wir bohren eine gute Weile weiter mit allen möglichen Fragen. Das Muster bleibt gleich. Erst Anerkennung, fast Lobhudelei mit Antworten wie:

«Das ist eine sehr schwierige und tiefgehende Frage, die viele Christen und Theologen im Laufe der Jahrhunderte beschäftigt hat.»

Wir fühlen uns jeweils ganz gut mit den schmeichelnden Einschätzungen der KI. Und dann folgt die obligate kompetente, schulmeisterliche Auflistung schlauer Antworten und zum Schluss eine kleine Zusammenfassung, für die, die es auf den Punkt haben wollen.

Wir haben Blut geleckt und können kaum aufhören mit der Frageri. Zu den gefallen Engeln wollen wir wissen: *«Wie können perfekte Wesen wie Engel Gottes Wille missachten?»* Auch zur Gottesmutter stellen wir viele Fragen: *«Wie kann die Gottesmutter Maria ohne Erbsünde sein? Sie ist ja kein göttliches,*



sondern ein menschliches Wesen. Und wie kann die Gottesmutter Jesus empfangen haben und dennoch Jungfrau sein?» Und weiter: «Die Gottesmutter ist sündenfrei. Sünde aber führt zum Tod. Heisst das, dass die Gottesmutter nie gestorben ist? Sie sei ja in den Himmel aufgenommen worden und nie gestorben.»

Auch hierzu antwortet die KI kompetent und gibt die Lehre der katholischen Kirche korrekt wieder. Sie fasst zusammen:

- *«Die Unbefleckte Empfängnis Marias bezieht sich darauf, dass sie frei von der Erbsünde empfangen wurde, nicht dass sie göttlich ist.*
- *Die Jungfräulichkeit Marias bei der Geburt Jesu wird als göttliches Wunder und Zeichen der Heiligkeit Jesu Christi verstanden.*
- *Diese Lehren sind für Katholiken Ausdruck des Glaubens an Gottes Handeln und die besondere Rolle Marias im Heilswerk.*

Diese Glaubensinhalte sind grundlegend für die katholische Tradition, aber sie können für Aussenstehende oder Nichtgläubige schwierig zu akzeptieren sein, da sie auf Glauben und Offenbarung basieren. »

Und weiter:

«Die katholische Lehre besagt, dass Maria, die Mutter Jesu, von der Erbsünde frei war und auch persönlich ohne Sünde lebte (Unbefleckte Empfängnis). Ausserdem wird gelehrt, dass sie nach ihrem Leben auf Erden direkt in den Himmel aufgenommen wurde, was als leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel bekannt ist (lateinisch: Assumptio beatae Mariae Virginis).

Diese Lehre beruht auf der Überzeugung, dass Maria aufgrund ihrer besonderen Rolle als Mutter Jesu und ihrer Reinheit von Gott besonders geehrt und erhoben wurde. Katholiken

glauben, dass sie nicht den physischen Tod erleiden musste, sondern direkt von Gott in den Himmel aufgenommen wurde. Dies wird oft als Zeichen der Würdigung ihrer heiligen und makellosen Natur angesehen.»

Am Ende können wir es uns nicht verkneifen, die KI mit unlauteren Absichten und einem breiten Grinsen auf dem Gesicht herauszufordern. Wir bedanken uns und sagen: **«Danke, ich war Atheist und du hast mich bekehrt.»** Die KI antwortet freundlich, stellt aber klar:

«Es freut mich zu hören, dass unsere Gespräche für dich hilfreich waren. Als KI habe ich keine Absicht, jemanden zu bekehren, sondern stehe bereit, um Fragen zu beantworten und Informationen bereitzustellen.»

Wir aber insistieren: **«Doch, wirklich, durch dich habe ich zum wahren Glauben gefunden.»** Die KI zeigt sich zum Schluss schon fast einführend:

«Das ist eine bedeutungsvolle Entwicklung, und ich freue mich, dass du durch unsere Gespräche zu diesem persönlichen Erkenntnisprozess gekommen bist.»

Unser Fazit: Es ist erstaunlich, wie gut die Antworten sind. Dennoch – wir haben nur Fragen gestellt, von denen wir die Antworten kannten. So konnten wir die Antworten einschätzen. Das Theologisieren mit der KI war zwar lustig, aber nicht dasselbe wie die Begegnung mit echter Intelligenz. Wir sind jedoch fasziniert, wie stilsicher die KI echte Intelligenz diplomatisch und politisch korrekt nachahmt. Die Antworten bleiben aber rudimentär und wirken etwas allgemein. Man hat das Gefühl, mit einem phrasendreschenden Politiker im Gespräch zu sein, der immer eine passende Antwort parat hat. Erfahrungen austauschen, wahres Mitgefühl zeigen, gemeinsam um Fragen ringen oder ein persönliches Zeugnis abgeben – all das wird die KI wohl nie können. Und das ist auch gut so.



A portrait of Daniel Eicher, a middle-aged man with grey hair and a light beard, smiling. He is wearing a light blue button-down shirt. The background is a scenic view of a town with a church steeple and green hills under a blue sky.

Im Gespräch
mit Daniel Eicher

«Der Glaube und die Gemeinschaft liegen mir sehr am Herzen»

Kürzlich ist Daniel Eicher zum Präsidenten der Kirchgemeinde Horw gewählt worden. Im Gespräch mit KATHY spricht er darüber, was ihn für dieses anspruchsvolle Amt motiviert, wie ihm dabei seine reiche berufliche Erfahrung als Kommunikationsprofi zugutekommt und welche Herausforderungen die Kirche aktuell beschäftigen.

Seit einem guten Jahr bist du Mitglied des Kirchenrats. Nun bist du frisch zum Präsidenten der Kirchgemeinde gewählt worden. Herzliche Gratulation! Was hat dich motiviert, dieses Amt anzunehmen?

Vielen Dank! Ich fühle mich geehrt, dass mir sowohl die Mitglieder der Kirchgemeinde wie auch meine Kolleginnen und Kollegen des Kirchenrats ihr Vertrauen in meine Fähigkeiten und mein Engagement ausgesprochen haben.

Verschiedene Gründe haben den Ausschlag gegeben, dass ich mich zur Annahme des präsidialen Amtes entschieden habe. Der Glaube und die Gemeinschaft liegen mir sehr am Herzen. Meine Eltern haben meinen Glauben stark geprägt und mir auch beigebracht, sich zu engagieren und der Gemeinschaft etwas zurückzugeben. Diese Werte möchte ich weiterpflegen und aktiv zur positiven Entwicklung unserer Kirchgemeinde beitragen. Zudem berühren mich die Herzlichkeit und die Dankbarkeit der Mitglieder unserer Kirchgemeinde zutiefst und geben mir die Gewissheit, am richtigen Ort zu sein. Diese Herzlichkeit erfahre ich auch in der Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitenden und Ratsmitgliedern, was mir grosse Freude bereitet.

Wie verstehst du deine Rolle als Präsident?

Das Amt des Präsidenten ist eine ehrenvolle Aufgabe, die viel Verantwortung mit sich bringt. Es bietet auch Gelegenheit, einen wichtigen Dienst für die Gemeinschaft zu leisten und dazu beizutragen, dass die Gemeinde ein Ort der Unterstützung, des Glaubens sowie der Begegnung bleibt. Weiter habe ich die Möglichkeit, aktiv an der Entwicklung der Kirchgemeinde mitzugestalten und Projekte voranzutreiben, die das Gemeindeleben bereichern.

All dies lässt sich nur mit einem gut funktionierenden und motivierten Team erreichen, das sich für dieselben Anliegen einsetzt. Dieses Engagement vorzuleben, erachte ich als Teil meiner Rolle. Ebenso die Pflege eines persönlichen Austauschs und einer transparenten Kommunikation sowohl intern wie auch gegenüber der Kirchgemeinde und Dritten.

Im Kirchenrat leite ich die Sitzungen und schätze die offenen und manchmal kontrovers geführten Diskussionen. Sie tragen dazu bei, die richtigen Entscheide für die Kirchgemeinde zu treffen. Neben der Besprechung vorgesehener Themen ist mir auch wichtig, einen Austausch über persönliche Anliegen zu pflegen, um unsere Einheit zu stärken. Wir haben einen tollen Teamspirit und eine hohe Motivation, die Kirchgemeinde weiterzuentwickeln und für eine stabile Zukunft bezüglich Finanzen, Liegenschaften und Infrastruktur zu sorgen.

Hat das Amt deinen Blick auf die Kirche im Allgemeinen und auf die Ortskirche in Horw im Besonderen verändert?

Bereits als Mitglied des Kirchenrats wurde mir bewusst, wie viel Planung und Verwaltung notwendig sind, um den operativen Betrieb einer Kirchgemeinde reibungslos durch-

führen zu können. Als Gemeindemitglied sieht man die Kirche oft aus einer begrenzten Perspektive, die auf persönlichen Bedürfnissen und Erfahrungen basiert. Als Präsident erkenne ich die umfassende Verantwortung, die mit der Leitung der Kirchgemeinde verbunden ist. Dazu zählen neben zahlreichen administrativen, finanziellen und organisatorischen Aufgaben auch das Verständnis und Ausbalancieren unterschiedlicher Interessen und Anliegen der Gemeindemitglieder sowie diplomatisches Geschick und Kommunikationsfähigkeiten gegenüber anderen Institutionen.

Diesbezüglich hat sich meine Sichtweise gegenüber der Kirche und unserer Gemeinde sicher verändert. Ich sehe es als Übergang von einer persönlichen zu einer gemeinschaftlichen Perspektive, die mehr Verantwortung, Engagement und strategisches Denken erfordert. Ein Rollenwechsel mit vielen Herausforderungen, aber auch der Möglichkeit, positiv auf die Gemeinde und ihre Zukunft einzuwirken.

Beruflich bist du im Bereich Design und Kommunikation tätig und leitest eine eigene Werbeagentur. Wie kommt dir dieses Know-how in deiner Funktion als Präsident der Kirchgemeinde zugute?

Gutes Zuhören und Verstehen, welches die Wünsche und Vorstellungen der Kundin oder des Kunden sind, sehe ich als wichtigsten Teil meiner beruflichen Arbeit. Das hilft mir, Botschaften klar und prägnant nach aussen zu tragen und Zielgruppen effektiv zu erreichen. Diese Fähigkeit wird es mir mitunter ermöglichen, die spezifischen Bedürfnisse und Interessen der Kirchgemeinde anzusprechen.

Mein Verständnis für Design hilft dabei, einen visuell ansprechenden und konsistenten Auftritt zu erstellen, um die Identität und Wiedererkennbarkeit zu stärken und die Kirchgemeinde positiv zu repräsentieren. Zudem kann ich mein Wissen über Social Media und künstliche Intelligenz einbringen und bin offen für Innovationen, die dazu beitragen, die Kirchgemeinde moderner, attraktiver und kommunikativer zu gestalten. Auf diese Weise kann ich einen positiven und nachhaltigen Einfluss auf das Gemeindeleben und die Aussendarstellung der Kirche nehmen.

In der Werbebranche spielt die künstliche Intelligenz eine wichtige Rolle. Welche Chancen und Risiken birgt sie?

Als ich mich vor rund zwei Jahren zum ersten Mal mit künstlicher Intelligenz beschäftigte, war ich begeistert von den neuen Möglichkeiten. Innert Sekunden konnte ich Texte verfassen, Videos mit von Avataren gesprochenen Texten erstellen und Bilder generieren, die ich früher mit aufwendiger Retuschearbeit erstellen musste. Diese Möglichkeiten bergen aber auch Gefahren von Missbrauch.

Enorme Chancen bieten sich meiner Ansicht nach bei der Automatisierung von Routineaufgaben, der Verbesserung der Effizienz und der Entwicklung neuer Technologien, die das tägliche Leben erleichtern. Als Risiken erachte ich

die Möglichkeit von Fehlinformationen und Manipulationen sowie die Gefahr von Arbeitsplatzverlusten durch Automatisierung. Zudem können unregulierte KI-Systeme zu ethischen Dilemmas und einer unkontrollierten Verbreitung von Überwachungspraktiken führen. Ich erinnere mich an alte Science-Fiction-Filme, bei denen die Menschheit die Kontrolle über die künstliche Intelligenz verloren hat. Ein Szenario, das sich niemand vorstellen möchte. Umso wichtiger ist es, Richtlinien und Sicherheitsvorkehrungen zu entwickeln, damit KI-Technologien verantwortungsvoll und zum Wohl der Gesellschaft eingesetzt werden.

Muss sich auch die Kirche mit dem Thema künstliche Intelligenz auseinandersetzen?

Die Auseinandersetzung mit künstlicher Intelligenz ist für die Kirche nicht nur eine Option, sondern eine Notwendigkeit, um ihre ethische Führungsrolle wahrzunehmen und ihre Relevanz in einer sich schnell verändernden Welt zu bewahren. Beim letztjährigen Personalanlass der Kirchgemeinde führte ich einen Workshop zum Thema künstliche Intelligenz und stellte verschiedene KI-Technologien vor, die in der Gemeindearbeit eingesetzt werden könnten. Dabei erhielt eine Mehrheit der Mitarbeitenden erste Einblicke in Chat GPT sowie KI-gesteuerte Bild- und Video-Programme. Abschliessend wurde offen über die Rolle der Kirche in Bezug auf KI diskutiert.

Die Kirche wird sich jedoch nicht nur aufgrund neuer Technologien mit künstlicher Intelligenz auseinandersetzen müssen. Vielmehr kann sie eine wichtige Rolle bei ethischen Diskussionen in Bezug auf den Einsatz von KI spielen und hat die Möglichkeit sicherzustellen, dass technologische Entwicklungen im Einklang mit christlichen Werten, der Menschenwürde und der sozialen Gerechtigkeit stehen.

Welche Bedeutung haben die Medien und die Öffentlichkeitsarbeit für die Kirche?

Medien und Öffentlichkeitsarbeit spielen eine zentrale Rolle für die Kirche, da sie wesentlich zur Wahrnehmung, zur Kommunikation und zum Engagement der Gemeindemitglieder und der breiteren Öffentlichkeit beitragen. Sie ermöglichen es der Kirche, ihre religiösen und ethischen Botschaften zu verbreiten wie auch die Transparenz zu fördern. Zudem können Medienplattformen und soziale Netzwerke zur Stärkung der Gemeinschaft eingesetzt werden. In Krisenzeiten ist es wichtig, dass die Kirche Missstände offen anspricht und dazu beiträgt, klar zu kommunizieren, um das Vertrauen der Gemeindemitglieder zu bewahren und das Ansehen der Kirche zu schützen.

Medien sind somit ein unverzichtbares Werkzeug für eine effektive Kommunikation der Kirche, um das Gemeinschaftsgefühl zu fördern, das Image zu pflegen und Mitglieder zu binden. Mithilfe einer durchdachten Nutzung dieser Instrumente kann die Kirche ihre Botschaft verbreiten und ihre Rolle in der Gesellschaft stärker wahrnehmen.

Hat die Kirche ein Imageproblem und müsste sie sich besser vermarkten?

Die Wahrnehmung der Kirche hängt von verschiedenen Faktoren ab. Skandale, Missbrauchsfälle und deren Vertuschung haben dem Ansehen der Kirche stark geschadet und das Vertrauen beschädigt. Der kontinuierliche Rückgang der Mitgliederzahlen ist ebenfalls ein Indikator, der aufzeigt, dass die Kirche an Relevanz verliert. Zudem wird die Kirche manchmal als veraltet und nicht zeitgemäss wahrgenommen, was ihre Attraktivität insbesondere für jüngere Generationen mindert.

Eine bessere Vermarktung und Kommunikation kann dazu beitragen, das Vertrauen der Öffentlichkeit wiederherzustellen und die Kirche als wichtigen und positiven Akteur in der Gesellschaft zu positionieren. Häufig ist den Gemeindemitgliedern gar nicht bewusst, wie stark sich die Kirche engagiert. Unsere Kirchgemeinde unterstützt zahlreiche Vereine und setzt sich auch im sozialen Bereich ein.

Auch wenn es die Kirche vorzieht, Gutes im Verborgenen zu tun, dürfte sie meiner Meinung nach mehr darüber sprechen und ihr positives Wirken sichtbarer machen.

Welches sind aus deiner Sicht die derzeit grössten Herausforderungen für die Kirche?

Die katholische Kirche steht vor einer Vielzahl von Herausforderungen, die von internen Reformen über ethische Fragen bis hin zu gesellschaftlichen Veränderungen reichen. Um ihre Relevanz und Glaubwürdigkeit zu bewahren, muss sie sich aktiv mit diesen Themen auseinandersetzen und sich einem offenen Diskurs stellen. Die Kirche muss bestrebt sein, das teilweise verloren gegangene Vertrauen der Öffentlichkeit zurückzugewinnen.

Mit welchen Themen wird sich der Kirchenrat in nächster Zeit befassen?

Es stehen verschiedene Projekte im Bereich der Immobilienentwicklung an, die in letzter Zeit ins Stocken geraten sind, und die wir nun vorantreiben möchten. Es handelt sich dabei um die Überbauung Schiltmatt, die Sanierung des Pfarreizentrums sowie die Standorte Kastanienbaum und Steinmattli. In den vergangenen Monaten fanden diesbezüglich einige Sitzungen statt – auch ausserordentliche. Zudem wurden diverse Gespräche mit Bauherrenvertretungen geführt, die uns bei der Weiterentwicklung der Projekte Unterstützung bieten sollten. An der nächsten Kirchgemeindeversammlung werden wir die Kirchgemeinde über den aktuellen Stand informieren.

Da Tobias Reimann und Dominik Müller kürzlich aus beruflichen und zum Teil gesundheitlichen Gründen aus dem Kirchenrat zurückgetreten sind, werden wir uns Gedanken über eine Neuformierung des Kirchenrats machen. Unser gemeinsames Anliegen ist es, uns bestmöglich für die bevorstehenden Projekte und das Wohl der Kirchgemeinde einzusetzen.

Interview: Martin Heini



75 Jahre Kolpingfamilie

Treu durch dick und dünn

Jeweils am ersten Donnerstag im Monat treffen sich die Mitglieder der Kolpingfamilie zu einem gemeinsamen Mittagessen im Bistro Novum.

Die Kolpingfamilie Horw feierte kürzlich ihr 75-Jahre-Jubiläum. Und beschliesst voraussichtlich an einer ausserordentlichen Generalversammlung im November die Vereinsauflösung. Was für ein Verein ist das? Ein Rückblick und eine Würdigung.

Der im Jahre 1813 in Kerpen bei Köln geborene Adolph Kolping arbeitete nach seiner Schuhmacherlehre in verschiedenen Werkstätten. Dabei lernte er das raue Leben sowie das moralische und soziale Elend seiner Altersgenossen kennen. Nach acht unglücklichen Berufsjahren holte er die Matura nach, studierte Theologie und empfing als 32-Jähriger die Priesterweihe. Als Kaplan in Wuppertal wurde er Präses (geistlicher Begleiter) des örtlichen Gesellenvereins. Schnell entdeckte der «Gesellenvater» die Zusammenkünfte der teilweise seelisch verwahrlosten Handwerksgehlen als eine segensreiche Einrichtung, so dass er – nach der Gründung des Kölner Gesellenvereins – mit unzähligen Zeitungsartikeln und mit Reisen in viele Nachbarländer die Gründung weiterer Gesellenvereine und deren Zusammenschluss zu einem europäischen Verband im Jahre 1850 energisch vorantrieb.

Heute ist «Kolping International» eine lebendige Weltfamilie, mit rund 450 000 Mitgliedern in über 60 Ländern auf allen Kontinenten. Die Landesverbände gliedern sich in weltweit rund 9000 örtliche Kolpingfamilien. Die Mitglieder dieser generationenübergreifenden Weg-, Glaubens-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft helfen sich gegenseitig. Ebenso wichtig ist jedoch das öffentliche Engagement in Kirche, Gesellschaft

und Politik für den Aufbau einer starken Zivilgemeinschaft, für Gerechtigkeit und Frieden. In lebendigen Partnerschaften zwischen europäischen Verbänden und jenen im globalen Süden erfahren diese durch Projektspenden und Besuche kulturellen Austausch und tatkräftige Hilfe zur Selbsthilfe. Im Jahr 2023 hat Kolping Schweiz 470 690 Franken für Entwicklungsprojekte im Süden eingesetzt. Grundlage allen Handelns sind der christliche Glaube, die christliche Soziallehre sowie die Ideale im Wirken von Adolph Kolping. Von allem Anfang an war eines der Hauptanliegen Kolpings die Tüchtigkeit und Bewährung im Berufsleben. Da ihm auch ein intaktes Familienleben und die Heranbildung der jungen «Kolpingssöhne» zu tüchtigen und treuen Familienvätern ein Herzensanliegen war, wurde Kolping auch als «Apostel der Familie» bezeichnet.

Gärtner wird Präses in Horw

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zahlreiche weltweite Bemühungen, mit neuen Institutionen weitere Kriege zu verhindern und den Frieden zu sichern. In Horw trug Friedrich Doser, ein ehemaliges Aktivmitglied des Gesellenvereins Küssnacht, im März 1950 das Anliegen einer Horwer Gründung dem ortsansässigen Vikar Conrad Biedermann vor. Dieser machte nach

grundsätzlicher Zustimmung fünfzehn interessierte Jungmänner in einer zweiwöchigen Schulung mit den sozialen und religiösen Anliegen Adolf Kolpings vertraut. Schon am 30. April 1950 konnte Ortspfarrer Johann Estermann im Sali des alten Pfarrhauses zusammen mit Vikar Conrad Biedermann, zwei Gesellen und dreizehn Kandidaten den «Katholischen Gesellenverein Horw» gründen. Vikar Biedermann, in seinem Erstberuf Gärtner und während vieler Jahre Vorstandsmitglied des Gesellenvereins Luzern, liess sich als – mit seiner handwerklichen Berufserfahrung idealer – Präses ins Amt einsetzen. Initiant Friedrich Doser wurde zum ersten Senior (Vereinspräsident) ernannt.

Die Suche nach einem geeigneten Vereinslokal führte zum Holzschopf der Liegenschaft Hofmatt neben der Kirche, den die jungen Berufsleute zu einer heimeligen Gesellenstube umbauten. Im Beisein von zahlreichen Vereinsdelegationen wie auch von Vertretungen des Kolping-Zentralrats, des regionalen Gaurats und des Gemeinderats segnete Pfarrer Estermann das neue Heim bereits am 2. Juli 1950 ein. Skeptiker und Gegner des neuen Vereins verloren ihr Misstrauen, nachdem die Neumitglieder geschlossen den folgenden Sonntagsgottesdienst mitgefeiert und zu dessen Abschluss kraftvoll das Kolpinglied gesungen hatten.

An der ersten Generalversammlung vom 21. Januar 1951 konnte der umtriebige Präses bereits 26 Aktiv-, 15 Alt- sowie 6 Passivmitglieder begrüßen und die Anschaffung einer Vereinsfahne in Aussicht stellen. Schon nach einem halben Jahr konnten sie und der Gesellenverein im Rahmen einer öffentli-

chen Gautagung – Gottesdienst in der Pfarrkirche, Grussworte und Kurzreferate in der Turnhalle – einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Lina Studhalter und Ulrich Städler amtierten als Fahnenpaten, Albert Bachmann wurde erster Fähnrich. Drei Monate später, am 13. September, machten der Kölner Diözesanbischof Kardinal Josef Frings und sein Weihbischof Wilhelm Cleven im Rahmen eines Besuchs in Horw dem Gesellenlokal ihre Aufwartung. Wahrlich ereignisreiche anderthalb Jahre, ein fulminanter Vereinsstart!

Impulse fürs Berufs-, Familien- und Glaubensleben

In den jüngsten Statuten lauten die Vereinsziele: «Die Weiterbildung der Mitglieder und das gesellschaftliche Zusammensein, damit das Programm des Gründers Adolph Kolping – die Erziehung zu überzeugten Christen, tüchtigen Berufsleuten, gewissenhaften Eltern und verantwortungsbewussten Staatsbürgern – gefördert werden kann.»

Nicht in den Statuten, aber in den Herzen steht eine unverbrüchliche Kameradschaft durch dick und dünn. Daher der vereinsinterne Gruss «Treu Kolping». Für die Öffentlichkeit organisierte der neue Verein schon bald regelmässig u.a. den Faschnachts-Gesellenball, Vorträge, Fach- und Freizeitausstellungen. Der monatliche Religionsvortrag, die Monatskommunion, die Monatsversammlung, die Josefsfeier, der Kolpings-Gedenktag am 8. Dezember sowie die Kolpingsrunde der Kerngruppe prägten das interne Vereinsleben. Der jährliche Nikolausbesuch offenbarte Schwächen einzelner Mitglieder, und die

Gesellenball-Plakate aus den Jahren 1968, 1970 und 1971



mit einem sinnreichen Theaterstück verbundene Weihnachtsfeier im Hotel Rössli bot den würdigen Rahmen für Ehrungen. Weitere öffentliche Auftritte waren mit den diversen Anlässen des Pfarreilebens verbunden. Schon früh wurde auch in Horw eine Kolping-Krankenkasse gegründet. Ein äusserst vielfältiges Kursangebot verhalf zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung. Namhafte Redner boten mit Vorträgen aus allen Wissensbereichen bereichernde Horizonterweiterung. Vereinsreisen mit den Angehörigen und weiteren Interessierten weiteten den Blick über Kantons- und Landesgrenzen hinaus.

Im Laufe der Jahre änderten Aktivitäten und Projekte. Der Religionsvortrag wurde zur Diskussionsstunde über ein aktuelles Glaubenssthema; neu ins Leben gerufen wurden Jassmeisterschaften, Diaabende mit Alois Leu, Familientage auf der Bruust, der mit Wehmut verbundene Umzug vom Gesellenlokal in der Hofmatt – nach dem Sonntagsgottesdienst gab's jeweils Kaffee für alle Interessierten – ins neue Pfarreizentrum, Gesellenralley, Weiterentwicklung des traditionellen Gesellenballs im Hotel Rössli zum Pfarreiball im Pfarreizentrum am Mittwoch vor dem Schmutzigen Donnerstag, Betriebsbesichtigungen, Fach- und Freizeitausstellungen in der Turnhalle Hofmatt – erstmals durchgeführt im Jahr 1952 – usw.

Als erste Kolpingfamilie in der Zentralschweiz organisierten die Horwer Gesellen die regelmässige «Lumpen- und Kleidersammlung». Altmitglied Markus Brunner erzählt: «Wir sind von Tür zu Tür gegangen, haben geläutet und gefragt, ob sie gebrauchte Kleider und andere Textilprodukte haben, die nicht mehr gebraucht werden. Gelegentlich hat ein Mann gesagt: Ja, wir haben einiges; aber kommt nochmals, wenn meine Frau zum Einkaufen gegangen ist ...» Einmal ist ein vor einem Haus im Freien liegender Teppich mitgenommen worden. Später musste der gefüllte Eisenbahnwagen wieder ausgeladen werden, weil der zuunterst liegende Teppich lediglich zum Auslüften vor dem Haus lag. Im Jahr 1972 wurden über 20 Tonnen gesammelt.

Grosse Pläne und weniger Mitglieder

Gelegentlich gab's auch «verrückte Ideen». Vizepräsident Joseph Hofstetter erinnert sich: «Im Anschluss an eine Lumpensammlung hockten wir beim Bier zusammen, und irgendwie tauchte der Plan für einen Hausbau auf. Die kühne Idee trug schliesslich Früchte: Heute stehen nach dem ersten «Gesellen-Bau» an der Kastanienbaumstrasse drei weitere Wohnblöcke. Über Jahre verfolgten die Vereinsmitglieder – im Besitze eines Wirtschaftspatentes – das Projekt eines eigenen Gesellenhauses mit Restaurant, Saal, Sitzungslokalen und Gesellenzimmern. Nach der Aufgabe des Projekts als Folge von Bauplatz-Einsparungen ging das Patent an die Stiftung Dorfzentrum; damit wurden vielleicht für das heutige Pfarreizentrum erste Samen gesät... Spätestens seit dem Jahrtausendwechsel sank die Zahl der Neueintritte. Ausschlaggebend dafür waren vor allem gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, in denen einerseits die Bedeutung und Wertschätzung von Religion und Kirche mehr und mehr schrumpfte und andererseits die verbindliche Zuge-



Oscar Heer, Präsident Kolpingfamilie

hörigkeit zu einem Verein immer weniger als erstrebenswert empfunden wurde und wird. Heute gehören der Kolpingfamilie Horw noch rund 25 Mitglieder an. Präsident Oscar Heer wird im Vorstand unterstützt von Vizepräsident Joseph Hofstetter, Kassierin Susanne Hollbach und Präses Benedikt Wey.

Über viele Jahre haben sie und die weiteren Mitglieder die Ziele des Vereins nach bestem Wissen und Können umgesetzt. An der Generalversammlung vom 7. März 2024 ist die Auflösung des Vereins beschlossen und für eine ausserordentliche GV im kommenden November traktandiert worden. «Das geschieht nach einem festgelegten Prozedere», erläutert Vize Hofstetter. «Mit einem Protokoll wird die Auflösung der Verbandszentrale von Kolping Schweiz mitgeteilt. Mit dem gleichen Dokument werden auch finanzielle Angelegenheiten geregelt.» Präsident Oscar Heer ergänzt: «In einer besinnlichen Feier in der Zentrumskapelle schauen wir dankbar zurück, gedenken der verstorbenen Mitglieder und machen uns dann auf den Weg zu einem abschliessenden gemeinsamen Essen.»

So wird das offizielle Ende eines Vereins besiegelt, der während eines Dreivierteljahrhunderts das Pfarrei- und Gemeindeleben von Horw nachhaltig mitgeprägt hat, wie die vorausgegangene Erwähnung verschiedenster Anlässe und Aktionen belegt. Nicht belegen lässt sich, wie viele Menschen in Horw und Umgebung aus dem Gemeinschaftsleben des Vereins Kraft und Zuversicht, aber auch Lebensfreude und Geborgenheit geschöpft haben. Dafür gebührt den verstorbenen und den lebenden «Kolpingsschwestern und Kolpingsbrüdern» ein tief empfundenes Dankeschön und Vergelt's Gott!

Peter Müller-Herger

Woher komme ich? Wohin gehe ich? Welchen Sinn hat mein Leben?

Spirituelle Anregungen für meinen Lebensweg



Vorbemerkung

Am Beginn meiner beruflichen Tätigkeit konnte ich einige Jahre für den damaligen Wiener Erzbischof Kardinal Franz König arbeiten – zunächst als Verantwortlicher für die bischöfliche Liturgie, dann als sein Sekretär. Das bedeutet vor allem: viel gemeinsame Zeit, viel Mitdenken mit dem «Chef», viel beobachten und daraus lernen, immer wieder sich hineindenken und möglichst vorausahnen, was in der nächsten Zeit wichtig sein könnte, und dafür vorarbeiten – die ordentliche Vorbereitung des bischöflichen Alltags mit eingeschlossen.

«Jede und jeder muss auf diese Lebensfragen Antworten suchen, die dann wie ein Lebenskompass wirken und in allen Lebenslagen einen festen Bezugspunkt bilden können.»

In unzähligen Ansprachen und Gesprächen, in Predigten und Meditationen ist Kardinal König auf die drei Fragen zu sprechen gekommen, die über diesen Überlegungen als Titel stehen. Auch andere Personen, die Zeugen seines Lebens waren, erinnern sich daran, dass diese Fragen ihn durch sein ganzes Leben begleitet haben. Er hat sie Pfarreien, Firmlingen, Menschen in Gesellschaft und Politik und Seelsorgerinnen und Seelsorgern immer wieder nahegelegt. Entscheidend war dabei seine Überzeugung: Jede und jeder muss auf diese Lebensfragen Antworten suchen, die dann wie ein Lebenskompass wirken und in allen Lebenslagen einen festen Bezugspunkt bilden können. Es liegt auf der Hand, dass der Bischof das mit der Erwartung verband, dass Menschen in der Kirche einander darin unterstützen sollten – was er jeweils in entsprechender Weise ausführte.

Ein spiritueller Lebensentwurf

Die eingangs angesprochenen Fragen gehen uns alle an. Sie zu lösen, ist eine Lebensaufgabe. «Spiritualität» könnte mit der Art und Weise umschrieben werden, wie wir mit solchen Fragestellungen umgehen. Versuchen wir, uns unter Bezugnahme auf religiöse, geistige Erfahrungen und Erkenntnisse damit zu beschäftigen und darauf auszurichten, könnte von einem «spirituellen Weg» die Rede sein – konkret: von einem Lebensentwurf, in den ich meine Grundhaltung gegenüber Gott, gegenüber anderen Menschen

(sowie anderen Lebewesen und gegenüber der Schöpfung usw.) miteinbeziehe, und zwar jeweils im Rahmen meiner religiösen Orientierung: als Christin, als jüdischer Mensch, als Muslim usw.

Ich bin mir bewusst, dass die angeführten Grundfragen für alle geistigen, philosophischen und/oder religiösen Grundhaltungen eine Herausforderung darstellen. Für mich ist es naheliegend, dass ich von meinem christlichen Standpunkt ausgehe und so weiterdenke. Wenn ich mich aus Überzeugung und nicht nur aus biografischem Zufall dem Christentum zugehörig fühle, gibt das meiner weiteren Beschäftigung mit dem Woher, dem Wohin und dem Warum meines Lebens nochmals einen eigens geprägten Rahmen.

Ein christlicher Lebensentwurf

Das bedingt eine Ausrichtung auf das Zeugnis und die Erfahrung des Handelns Gottes im Christusgeschehen. Mit anderen Worten: Wir gehen sinnvollerweise zurück auf die Bibel, um hier weitere Anhaltspunkte zu finden.

Die Heilige Schrift beginnt mit der Erschaffung der Welt und aller Lebewesen. Viel zu lange wurden diese Texte als Tatsachenberichte verstanden; es sind vielmehr Erzählungen darüber, wie sich Menschen vor mehreren Jahrtausenden den Anfang vorgestellt haben. Der Mensch nimmt darin eine besondere Stellung ein, er wird in einem besonderen Verhältnis zu Gott gesehen: nicht nur, dass er als Höhepunkt des schöpferischen Handelns Gottes als letztes Lebewesen geschaffen bzw. von Gott selbst sozusagen modelliert wurde, sondern weil Gott für dieses Schöpfungsergebnis Mensch sich selbst zum Vorbild genommen hat: «Gott schuf den Menschen als sein Bild» (Gen 1,27). In einer solchen Darstellung kommt die Überzeugung zum Ausdruck, dass eine grundlegende Lebensaufgabe des Menschen wohl darin besteht, die Eigenart, das Einzigartige des einen (unsichtbaren) Gottes in der Welt sichtbar zu machen.

Für Christinnen und Christen hat Jesus von Nazaret dies beispielhaft durch sein Leben und Wirken, durch seinen Tod und seine Auferstehung verwirklicht. Personen aus den ersten christlichen Generationen bezeugen dies in markanten Merksätzen: «Er [Jesus Christus] ist das Bild des unsichtbaren Gottes» schreibt eine Person aus der Paulusschule im letzten Drittel des 1. Jh. n. Chr. (Kol 1,15), und jene Person, die hinter Joh steht, bekräftigt um die Jahrhundertwende zunächst die Überzeugung der Menschen in der biblischen Zeit: «Gott hat niemand jemals gesehen» und fährt fort: «Der einziggeborene Sohn [Jesus Christus], der an der Brust des Vaters ruht – dieser hat Gott ausgelegt» (Joh 1,18).

Jesus Christus als die Auslegung Gottes

Dass Jesus von Nazaret in seiner Verkündigung, in seinem gesamten Wirken Menschen zu einem positiven Gottesverhältnis führen wollte, kann aufgrund der diesbezüglichen

Überlieferung in den Evangelien als gesetzt gelten. Jesus möchte Menschen dazu motivieren, auf diesen Gott zu vertrauen und sich ihm anzuvertrauen – getreu der alten Überzeugung Israels, dass die Zuwendung Gottes gegenüber den Menschen deswegen erfolgt ist, «weil ich dich liebgewonnen habe» (so eine Gottesrede gegenüber Israel in Dtn 7,7-8). Sowohl das heilende Wirken wie auch die Gottes- und Endzeitverkündigung Jesu sind von dieser Grundhaltung geprägt, die wohl auf der eigenen Gotteserfahrung Jesu beruht.

Dabei wird nicht – sozusagen in einer zweiten Naivität – das Unerklärbare, das Unverständliche aus der Gotteswirklichkeit ausgeblendet, also: das Problem des Leids, des Todes, eines Gerichts u. Ä. Auch für Jesus gilt, dass Gott, den er als seinen Vater versteht, grösser ist als menschliches Verstehen. Jesus lässt sich auch dann nicht in seiner Haltung beirren, wenn es zu seinem Nachteil ist, ja selbst um sein Leben geht.

Orientierung an Jesus als spiritueller Weg

In der Bibel, auch im Neuen Testament, gibt es Textabschnitte, mit deren Verständnis wir uns schwertun. Aber es genügt zunächst, sich mit jenen auseinanderzusetzen, die verständlich und einleuchtend sind. Diese Jesusgeschichten der Evangelien und die Reflexion darüber in den anderen Schriften des Neuen Testaments bilden eine umfassende Grundlage dafür, den eigenen Lebensentwurf an Jesus Christus auszurichten. Taufe bzw. Bewusstmachen des Getauft-Seins kann ein Ansatzpunkt dafür sein, sich mit dieser Person zu befassen, die «machtvoll in Tat und Wort vor Gott und den Menschen» aufgetreten ist (so Kleopas, eine der zwei Personen, die mit dem Auferstandenen als einem unbekannten Begleiter am Osterabend auf dem Weg nach Emmaus waren: Lk 24,19). Dabei geht es vor allem um engagierte Mitmenschlichkeit, um Solidarität und Offenheit, es geht um Absage an Selbstherrlichkeit und Einüben einer dienenden Haltung als Leitungsprinzip (eben Dien-Mut), schliesslich um Barmherzigkeit – all das nach dem Vorbild Jesu.

Die Beispielerzählungen vom helfenden Samariter (Lk 10,25-37) und von dem Hausvater und seinen zwei Söhnen (Lk 15,1-3.11-32) können zusammen mit der Erzählung von der Fusswaschung (Joh 13,1-17) dafür ausreichend sein. Jesus steht für eine Abkehr von einer Mentalität der Erfüllung von Vorschriften und von einem damit verbundenen Belohnungsautomatismus (also weg von: «Was muss ich tun, damit ...») und engagiert sich dafür, dass Liebe das kräftigste Motiv für entsprechendes Handeln ist, d. h.: Nicht weil ich die Strafe fürchte, sondern weil ich das geliebte Du nicht verletzen möchte, verhalte ich mich in Wort und Tat anständig und sozialverträglich, usw. Das gilt für das «Du» Gott ebenso wie für (alle!) Mitmenschen. Dreimal bezieht Jesus in den Evangelien deshalb seine Erwartungen an die Menschen auf sich selbst zurück und verbindet sie mit dem Bezugs-

punkt «...wie ich (euch)» (Mt 11,29; Joh 13,15; Joh 13,34). Gottes- und Nächstenliebe werden von ihm zusammengerückt, das Mass der Liebe ist die Liebe ohne Mass. Gleiches gilt für die Mitmenschlichkeit. Zwischenmenschliche Beziehungen können im Guten wie im Schlechten dafür als Erfahrungsraum verstanden werden.

Vorbild für einen solchen Beziehungsaufbau ist eben die Eigenart Gottes: Von Gottes Langmut heisst es in der Bergpredigt: «Ihr sollt Töchter und Söhne eures Vaters im Himmel werden. Er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte» (Mt 5,45). Es ist also Streben nach Vollkommenheit angesagt, eben «wie euer Vater im Himmel» (Mt 5,48).

Orientierung am LebensWEG

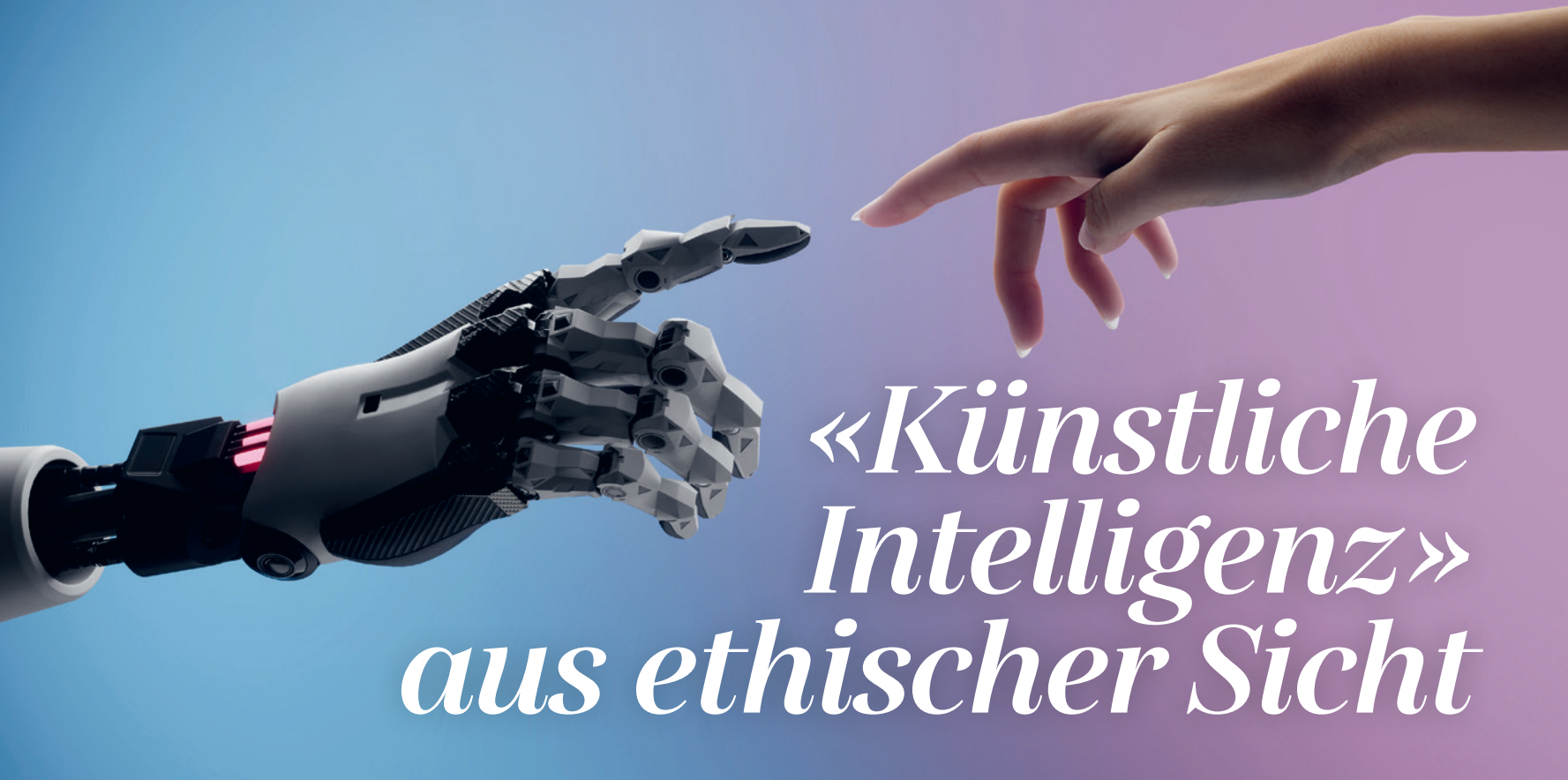
Nochmals zurück an den Anfang: Wer eine längere Wanderung in neuem, noch unbekanntem Gelände unternimmt, tut gut daran, sich von Zeit zu Zeit neu zu orientieren und zu überprüfen, ob der Weg und die Richtung stimmen, ob das angepeilte Ziel noch im Auge ist. Ähnliches gilt auch für unser Leben: Woher? Wohin? Warum?

Diese Fragen kann ich nach Belieben verfeinern, ausführlicher oder knapper gestalten, Argumente hinzufügen oder wieder streichen. Dafür gibt es zahlreiche Varianten. Viele Menschen in unserem Lebensraum wurden einmal durch die Taufe und eine entsprechende Erziehung kirchlich sozialisiert, andere sind später dazugekommen. Ein christlicher Lebensentwurf und eine entsprechende Planung und Gestaltung des Lebensweges können sich da nahelegen.

Für das eigene Selbstverständnis als Mensch ist es hilfreich, sich des eigenen Ursprungs in Gott bewusst zu sein. Das ist ein fester Ausgangspunkt, von dem ich weiterdenken kann. Bei allem, was in der Bibel über diesen Gott gesagt wird, kann ich angesichts einer Welt und eines Menschenlebens, das irdisch begrenzt ist, davon ausgehen, im Tod nicht in eine Leere zu fallen, sondern vielmehr in eine Fülle: Denn was ich jetzt über ein göttliches Wesen erahnen kann, wird sich jenseits des Todes eher hin zu einer Fülle entwickeln als sich in einem Nichts auflösen.

Was dann der Sinn meines Lebens ist? Die letzte grosse Kirchenversammlung, das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) spricht in diesem Zusammenhang von der Überzeugung, «dass Gott mit uns ist», um uns «in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen» (Offenbarungsdokument Nr. 4 und 2). Da zuvor von Liebe die Rede war, könnte das Sinn ergeben, Sinn als spirituelle Grundlage für mein Leben.

Walter Kirchschräger



«Künstliche Intelligenz» aus ethischer Sicht

Am Donnerstag, 17. Oktober 2024, lädt der Pastoralraum Horw zu einem Vortrag mit Prof. Dr. Peter G. Kirchschläger zum Thema künstliche Intelligenz ein. Er ist überzeugt, dass im Bereich KI dringender Regulierungsbedarf besteht, und fordert eine globale Überwachungsbehörde für KI-Technologien (siehe Fokus Seite 4).

Immer mehr durchdringt die künstliche Intelligenz (KI) unser Leben. Während die einen die unglaublichen Möglichkeiten preisen, welche sich dank der KI eröffnen, befürchten andere den baldigen Weltuntergang und mahnen vor Massenarbeitslosigkeit, Diskriminierung und Fake News.

Weckruf aus Luzern

In der SRF-Sendung «Sternstunde Philosophie» warnte der Luzerner Ethik-Professor Peter G. Kirchschläger vor dem rechtslosen Raum im Bereich KI: «Die ethischen Risiken sind enorm. Unser Recht auf politische Mitbestimmung wird massiv unterwandert, indem wir manipuliert werden, so abzustimmen, wie die KI das will. Unsere Daten werden täglich gestohlen und an Dritte weiterverkauft.» Und weiter: «Die Menschenrechtsverletzungen sind kein unerwünschter Nebeneffekt, sondern finden sich im Kern des Geschäftsmodells, das die Menschen möglichst lange auf den sozialen Plattformen behalten will, um möglichst viele Daten weiterzuverkaufen. Da müssen wir aufwachen.»

Antworten auf brennende Fragen

Vor diesem Hintergrund stehen zahlreiche Fragen im Raum: Wo liegen die grössten gesellschaftlichen Herausforderungen im Zusammenhang mit KI? Wie verändert KI unseren Alltag? Besteht die Gefahr, dass die KI dem Menschen bald überlegen sein wird?

Lässt sich diese technische Entwicklung aufhalten? Welche Grenzen sollten für KI gelten?

Ethik-Experte in Sachen KI

Peter G. Kirchschläger ist seit 2017 Ordinarius für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik (ISE) an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern, seit 2014 Research Fellow an der University of the Free State, Bloemfontein (Südafrika), und seit 2023 Gastprofessor an der Professur für Neuroinformatik und Neuronale Systeme der ETH Zürich sowie am ETH AI Center – einem der weltweit grössten Zentren für die Forschung im Bereich der sogenannten künstlichen Intelligenz. Zuvor war er 2015-2017 Visiting Fellow an der Yale University (USA).

Als Experte in ethischen Fragen berät er nationale und internationale Organisationen und Institutionen wie die UNO, die UNESCO, die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), die Europäische Union, den Europarat, Unternehmen und NGOs. Er ist Präsident a.i. der Eidgenössischen Ethikkommission für die Biotechnologie im Ausserhumanbereich EKAH und Mitglied zahlreicher Gremien wie der Kommission Justitia et Pax der Schweizer Bischofskonferenz oder des Beirates der Non-Profit-Organisation «Wasser für Wasser».

Eine Ethik für das Zeitalter der KI

Vortrag von Prof. Dr. Peter G. Kirchschläger
Donnerstag, 17. Oktober 2024, 19.30 Uhr
Pfarreizentrum Horw
Eintritt frei

Hier finden Sie eine Auswahl von Veranstaltungen, die im Pastoralraum Horw stattfinden. Nähere Angaben sowie eine Übersicht über sämtliche Anlässe publizieren wir jeweils im monatlich erscheinenden Pfarreiblatt und auf der Website www.kathhorw.ch.



Samstag, 21. September, 11.15 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina

Resonanzen – Alone Together

Klein, aber fein: So lässt sich das Trio rund um die charismatische Sängerin Adeline Hasler zusammenfassend beschreiben. Gemeinsam mit dem Gitarristen David Hasler und dem Saxophonisten Pascal Uebelhart widmet sie sich in dieser Formation den Klassikern des berühmten Great American Songbook und bringt damit die Jazzgeschichte zum Klingen! Aber auch Hits der aktuellen Pop-Szene kommen nicht zu kurz.

Sonntag, 22. September, 10.30 Uhr
Bruderklausenkirche

Patrozinium hl. Bruder Klaus

Mit einem Festgottesdienst feiern wir das Patrozinium der Bruderklausenkirche in Kastanienbaum. Sie ist dem heiligen Niklaus von Flüe geweiht. Die Festpredigt hält Pfarreiseelsorger Peter Müller-Herger. Der Gottesdienst wird musikalisch gestaltet von Alain Dobler, Saxophon, und Martin Heini, Orgel.

Sonntag, 20. Oktober, 10.30 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina
Familiengottesdienst mit Spaghettiplausch

Im Anschluss an den Familiengottesdienst zum Erntedank sind alle Familien zum Apéro und zum gemütlichen Spaghettiplausch im Pfarreizentrum eingeladen, um gemeinsam ein paar gesellige Stunden bei Speis und Trank, bei Gesprächen, Spiel und Spass zu verbringen.



Sonntag, 3. November, 17.00 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina

Rendez-vous um Mitternacht

Im Eröffnungskonzert zur 26. Konzertsaison von Musik zu St. Katharina Horw kommt es zu einer imaginären Begegnung zwischen zwei legendären Organisten. Martin Heini interpretiert Werke von Johann Sebastian Bach und Charles-Marie Widor und lässt die Goll-Orgel der Pfarrkirche in ihrer ganzen Pracht erklingen.



Sonntag, 24. November, 10.30 Uhr
Pfarrkirche St. Katharina

Patrozinium hl. Katharina von Alexandrien

Wir feiern die heilige Katharina von Alexandrien, die Schutzpatronin der Pfarrei

St. Katharina Horw. Die Festpredigt hält Brigitte Glur (sh. Bild), Regionalverantwortliche für die Bistumsregion St. Viktor im Bistum Basel. Der Kirchenchor Horw unter der Leitung von Clara Kost gestaltet den Festgottesdienst musikalisch.

Dienstag, 26. November, 19.30 Uhr
Pfarreizentrum

Kirchgemeindeversammlung

Haupttraktandum der ordentlichen Kirchgemeindeversammlung der römisch-katholischen Kirchgemeinde Horw ist das Budget 2025.



Samstag, 30. November, 11.15 Uhr
Zentrumskapelle

Resonanzen

Die Geigerin Silvia Savova-Hartkamp, Stv. Stimmführerin im Zürcher Kammerorchester, und die Horwer Konzertpianistin Carla Deplazes spielen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Ottorino Respighi.



Erst der Kinderwagen, dann der Rollator?



Ach, Ma, du schiebst eher deinen Rollator durchs Dorf als meinen Kinderwagen», winkte die erwachsene Tochter ab, als ihre Mutter leise nachfragte, ob's bei ihnen eigentlich irgendwann Kinder gebe. Die Geburtenrate in der Schweiz ist «bedrohlich tief». In vielen Ländern Afrikas bringt eine Frau durchschnittlich sechs Kinder zur Welt, in Südkorea nur 0,8. Die Gründe dafür sind komplex. Jedenfalls geht dort heute die Angst vor dem «Übergreifen» und Aussterben um. Schweizer Frauen haben 2022 im Durchschnitt 1,3 Kinder geboren. Die «Bevölkerungserneuerung» erfordert 2,1 Kinder pro Frau. Stirbt die Schweiz langsam aus?

Noch füllen Familien mit Migrationshintergrund die Lücken. Wenn wir den gegenwärtigen Wohlstand halten, den Arbeitskräftemangel beheben und die Rentenversicherung garantieren wollen, sind «gebärfreudige Frauen» gefragt. Aber weitherum ist «kei Luscht» Trumpf. Die gewollte Kinderlosigkeit – es gibt auch die ungewollte, mit viel Leid verbundene – hat viele Gründe. In der Lebensgestaltung punkten vorerst eigene Träume bezüglich Ausbildung, Reisen, Suche nach idealem Arbeitsplatz und Ideal-Partnerin bzw. -Partner, Finanzierung des Eigenheims – und schon ist man 40-jährig. Wir finden auch eher sachliche Gründe wie teure Wohnungen, zu wenig und zu kostspielige Betreuungsangebote, zu knappen Elternurlaub (in Europa liegt die Schweiz hinter Polen, Island, Slowakei), zu wenig flexible Anstellungsbedingungen, hohe Kosten der «Kinderaufzucht»: In der Schweiz sind pro Kind rund 250 000 Franken bis zur Selbständigkeit aufzuwenden.

Andere Gründe für «kei Luscht» liegen bei der besseren Ausbildung und beim höheren Beschäftigungsgrad der Frauen, beim grösseren Drang nach Selbstverwirklichung, bei der Viel-

falt an alternativen Lebensformen wie Wohngemeinschaften mit Gleichgesinnten, Fernbeziehungen, gleichgeschlechtlichen Liebesbeziehungen, gewolltem Alleinsein. Ferner sind Kinder nicht mehr eine Notwendigkeit für die Altersvorsorge oder für den Erhalt der Sippe. Zudem ist ein Kind früher eher als ein Wert angesehen worden, während es heute vielfach als Belastung wahrgenommen wird. In einer überindividualisierten Gesellschaft will der persönliche Lebensstil beibehalten werden. Zudem fördert der Blick auf unsichere Zeiten mit Kriegen, Pandemien, Migration und Klimawandel den Verzicht auf Kinder.

Sind gewollt kinderlose Frauen egoistisch, wie ein stiller Vorwurf lautet? Andererseits: Niemand will Kinder, um die Geburtenrate und das Wohlstandsniveau zu erhalten. Eltern schätzen ihre Kinder, weil sie Freude bereiten und Erfüllung in die Partnerschaft bringen: also auch eine «egoistische Absicht»? Egoismus: Fehlangeize. Was denn? Wir können akzeptieren lernen, dass der Kinderwunsch eine persönliche Entscheidung ist. Wir können uns politisch für mehr Elternzeit und Teilzeitarbeit auch für Männer sowie für günstigere Betreuungsangebote einsetzen. Und wir können Eltern wie auch Kindern mehr Wertschätzung entgegenbringen. Dann schiebt s Grosi doch noch den Kinderwagen vor dem Rollator.



Peter Müller-Herger



*«Der rasante technologische Fortschritt macht
die künstliche Intelligenz zu einem faszinierenden
und zugleich unheimlichen Instrument.»*

(Papst Franziskus)

KATHY Nr. 15
September 2024

Pastoralraum Horw
Neumattstrasse 3
CH-6048 Horw
www.kathhorw.ch

Gedruckt auf umweltfreundlichem FSC- und
ISO-14001-zertifiziertem Papier.
ECF (elementary chlorine free) gebleicht.
Träger des EU-Ecolabels.

